

Zeitschrift: Hängendörfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber: Hans A. Sigrist
Band: 7 (2016)

Artikel: Freuden und Leiden eines Postboten : Landbriefträger Paul Brunner-von Aesch (1908-1986)
Autor: Brunner, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freuden und Leiden eines Postboten

Landbriefträger Paul Brunner-von Aesch (1908–1986)



Paul Brunner, Briefträger in Hägendorf, 1936

Paul Brunner-von Aesch erblickte am 8. Oktober 1908 als zwölftes Kind von Arnold und Luise Brunner-Lack auf dem zum Gemeindegebiet von Laupersdorf gehörenden Brunnersberg das Licht der Welt. Einen Monat nach seiner Geburt verstarb seine Mutter.

Nach einiger Zeit nahm die Grossfamilie Wohnsitz auf dem Berghof Spittelberg in Hägendorf. Danach zog sie für vier Jahre nach Hertenstein am Vierwaldstättersee auf ein Bauerngut. Nach Erwerb eines landwirtschaftlichen Betriebes, des Brunnerhofs, liess sich die Familie in Wangen bei Olten nieder.

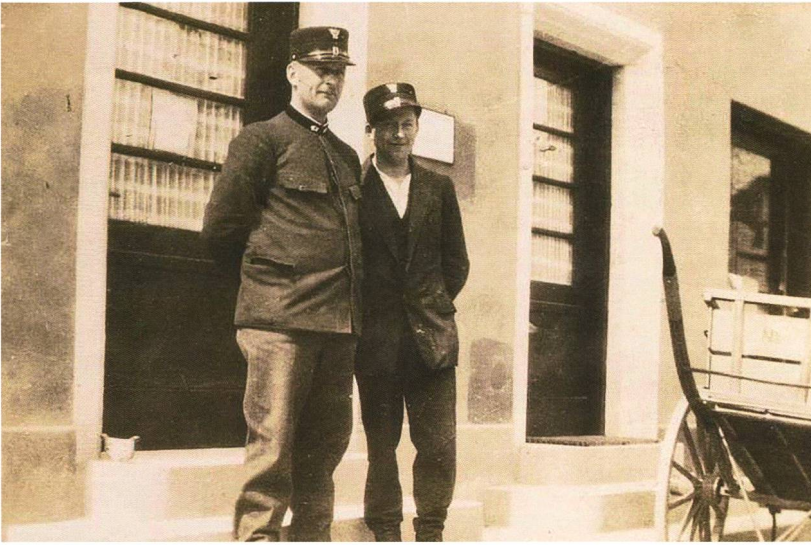
Paul Brunner wuchs in sehr bescheidenen Verhältnissen auf, was sich auch in Bezug auf die Schulbildung und die Möglichkeit, einen Beruf zu erlernen, nachteilig auswirkte. So blieb ihm nichts anderes übrig, als nach seiner Schulzeit auf dem väterlichen Bauernhof mitzuhelfen und in der Ziegelhütte Hägendorf und in einem Bäckereibetrieb als Hilfskraft sein Auskommen zu verdienen.

Paul Brunner durfte sich glücklich schätzen, als er 1931 im Alter von 23 Jahren als zeitweiliger Aushelfer in Hägendorf und Wangen bei Olten in den Postzustelldienst eintreten konnte und auf den 1. Februar 1936 eine Festanstellung als Landbriefträger in Hägendorf erhielt. Im gleichen Jahr verheiratete er sich mit Klara von Aesch. Der Ehe entsprossen vier Kinder, welche im bescheidenen Eigenheim am Breitenweg 3 in Hägendorf aufwuchsen.

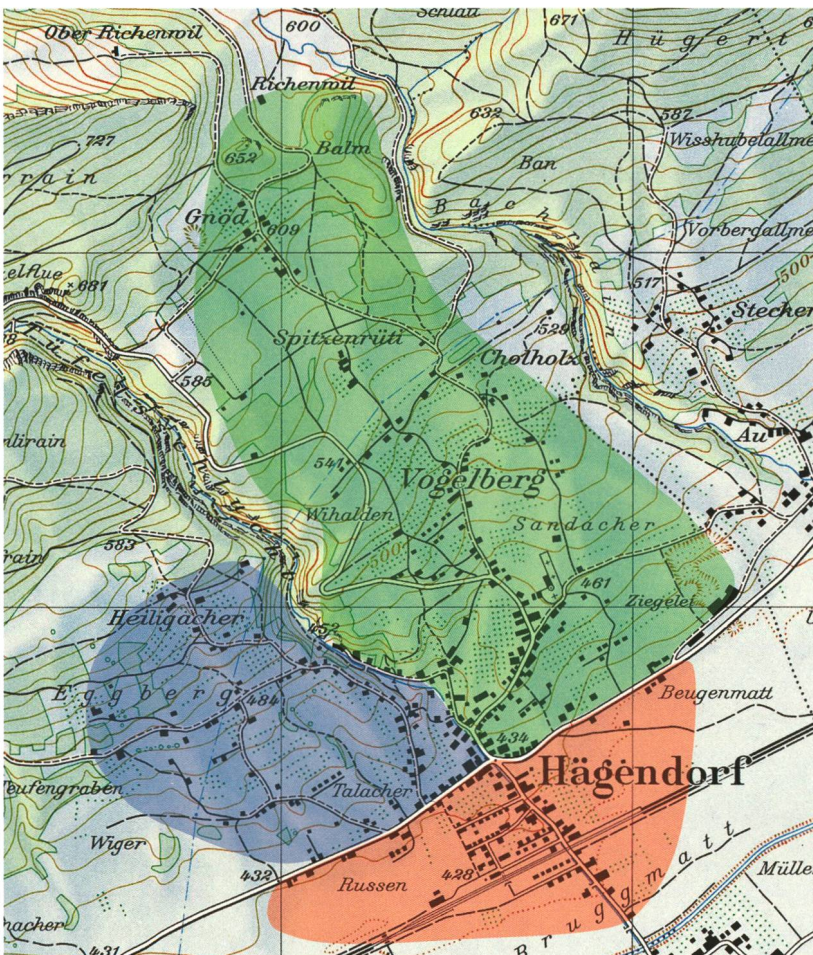
Nach seiner Pensionierung im Jahre 1973 widmete sich der rüstige Rentner vermehrt seiner Familie, Haus und Garten. Paul Brunner verstarb am 21. April 1986 nach schwerer Krankheit.

Anstellungsverhältnis und Lohn

Anlässlich Paul Brunners Festanstellung als Landbriefträger 1 ist im Begleitschreiben der Generaldirektion der schweizerischen Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung zur Wahlurkunde unter anderem zu lesen:



Die beiden Briefträger Paul Kamber und Paul Brunner vor der Post an der Solothurnerstrasse 7



Toureneinteilung ab 1954 bis 1964. Briefträger: Paul Brunner, Walter Leibundgut, Alois Studer

«Durch die Wahl gelangen Sie aus Ihrem bisher provisorischen Dienstverhältnis in feste Stellung. Wir geben der bestimmten Erwartung Ausdruck, dass Sie sich des in Sie gesetzten Vertrauens stets würdig erweisen und alles daran setzen werden, Ihre Berufspflichten treu und gewissenhaft zu erfüllen. Zuvorkommendes Verhalten des Staatsbediensteten wird von der Bevölkerung, die heute zum Teil in schwerem Existenzkampf steht [1936: Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit] doppelt gewürdigt.»

Posthalterin war Frau Pauline Mathys-Kissling, die während 39 Jahren die Poststelle leitete. Als Briefträger amtierten Paul Kamber und Paul Brunner. Die Gemeinde zählte damals knapp 2000 Einwohner.

Mit Schreiben vom 4. Februar 1947 wurde mein Vater zum Briefboten 1. Klasse in Hägendorf ernannt.

Auf den 1. Januar 1953 erfolgte die Beförderung von Paul Brunner zum Briefboten 1. Zu diesem Zeitpunkt endeten auch die Botengänge zu den Berghöfen (Ober-Richenwil, Spitalberg, Gigersberg, Kambersberg, Fasiswald, Wuest und Mittleres Richenwil) vom Postbureau Hägendorf aus. Fortan wurden diese vom Allerheiligenberg aus bedient.

Von 1954 an wurde das Wohngebiet für die Postzustellung dreigeteilt, das heisst, dass es in Hägendorf fortan drei Touren und auch drei fest angestellte Briefträger gab. Es waren dies Paul Brunner (geb. 1908), Walter Leibundgut (geb. 1919), Alois Studer (geb. 1927).

Die Tourenzuteilung änderte wöchentlich. Auf den 1. Januar 1964 wurde Paul Brunner zum Zustellbeamten 2 ernannt.

Im gleichen Jahr trat ein vierter Briefträger, nämlich Anton Vögeli (1940), seinen Dienst bei der Post Hägendorf an. Von da an gab es vier Verteilgebiete.

Lohnentwicklung: Es geht aufwärts.

Jahr	Brutto- monatslohn	Lohn- entwicklung	Landesindex der Konsumentenpreise 1914= 100%
Festanstellung			
1936	Fr. 241.60	100%	100%
1953	Fr. 656.65	272%	201%
1963	Fr. 1021.65	423%	249%
Pensionierung			
1973	Fr. 1986.15	822%	412%

Zu Fuss dreimal um die Erde

An die Zeit, als mein Vater noch die Berghöfe bedienen musste, kann ich mich nicht erinnern, war ich doch erst drei Jahre alt. Immer wieder erzählte mein Vater jedoch von diesen Botengängen zu den Höfen, den unzähligen Kilometern, die er zurückzulegen hatte und den oft misslichen Witterungsbedingungen, welche das Austragen der Post zusätzlich erschwerten. Manchmal rechnete er mir dann vor, welche Wegstrecke er während seiner Briefträgertätigkeit bei den PTT insgesamt zurückgelegt hatte. Würde man alle Tagesetappen aneinanderfügen, dann hätte er – so meinte er nicht ohne Stolz – die Erde drei- bis viermal zu Fuss umrundet. Kann das stimmen? Rechnen wir nach: Mein Vater hat während 40 Jahren an jährlich 270 Tagen durchschnittlich 12 Kilometer zu Fuss zurückgelegt. Das ergibt eine Strecke von rund 130 000 Kilometern, was tatsächlich etwas mehr als drei Erdumrundungen von je 40 079 km entspricht.

Dass ein Briefträger in Hägendorf an einem Arbeitstag einen so langen Fussmarsch zu bewältigen hatte, ist keine Übertreibung, gilt es doch zu bedenken, dass damals die

Haushaltungen zweimal täglich bedient wurden, da in früheren Jahren die meisten Tageszeitungen erst am Nachmittag ausgetragen werden konnten. Zudem waren die Briefkästen an den Haustüren oder in unmittelbarer Nähe der Hauseingänge angebracht. Die Wegstrecken von den Strassen bis zu den Briefkästen dürfen nicht übersehen werden.

Als Fortbewegungs- und Transportmittel stand meinem Vater lediglich das Postvelo zur Verfügung. Je nach Gelände, Witterungsverhältnissen und «Ladung» musste das schwere Vehikel zeitweise geschoben werden.

Als die Postdirektion 1963 entschied, auch in Hägendorf Autos – rechtsgesteu-

Mit der Morgenpost volle Kraft voraus!

Paul Brunner mit umgehängter Tasche und voll beladenem «Drahtesel» am Kirchrain



erte VW-Käfer – zur Verteilung der Postsendungen einzusetzen, hätte mein Vater im Alter von 55 Jahren zusammen mit seinen beiden bedeutend jüngeren Kollegen Walter Leibundgut und Alois Studer noch Auto fahren lernen sollen. Da er sich dazu aber schon zu alt fühlte, äusserte er den Wunsch, die Post weiterhin mit dem ihm vertrauten Velo mit Anhänger zu den Haushaltungen bringen zu dürfen. Seine Vorgesetzten zeigten Verständnis und passten den Tourenplan den neuen Gegebenheiten an.

Post und Bahn

Bis gegen Ende der Fünfzigerjahre des vorigen Jahrhunderts mussten vom Postbüro aus dreimal täglich die Züge bedient werden. Die in Hägendorf aufgegebenen, in verschliessbaren Säcken verstaute Postsendungen wurden mit einem Handwagen zum Bahnhof transportiert und in den SBB-



Mit dem Handkarren auf dem Weg zum Bahnhof

Postwagen verladen. Gleichzeitig konnten die an die Hägendörfer Haushaltungen zu verteilenden Sendungen entgegengenommen und ins Postbüro gebracht werden.

Für den Briefträger, der den Frühzug zu bedienen hatte, hiess das früh aufzustehen, um bei der Einfahrt des Zuges mit dem Wagen auf dem Perron bereit zu stehen, denn die Postabfertigung musste zügig erfolgen. Nachdem sich die Pöstler am frühen Morgen im Büro mit einem kollegialen «Moin» (good morning) begrüsst hatten, begannen sie mit dem Sortieren und Einstellen der Post.

Unterwegs als Geldbriefträger

In den Fünfziger- und Sechzigerjahren wurden monatlich einmal AHV-Gelder, Witwenrenten, Pensionen sowie das Milchgeld für die Landwirte durch die Briefträger an die Empfänger ausbezahlt. Es handelte sich um recht hohe Geldbeträge, welche die Pöstler am Morgen auf die Tour mitnahmen – aus Sicherheitsgründen wäre das heute undenkbar. Mein Vater trug das Papiergeld in der Brusttasche des Uniformkittels mit sich, das «Münz» im schweinsledernen Geldsäckel, den er in den Hosensack steckte.

Zu Monatsbeginn, wenn besonders viele Auszahlungen erfolgten, konnte es schon mal vorkommen, dass erst mit grosser Verspätung zu Mittag gegessen werden konnte. Nach der hastig verschlungenen Mahlzeit musste auf das Mittagschläfchen verzichtet werden. Stattdessen holte mein Vater das Abrechnen der Auszahlungen und Einzüge nach, wofür am Vormittag die Zeit gefehlt hatte. Der Posthalter seinerseits unterzog die Buchhaltungen aller Briefträger einer genauen Kontrolle. Wenn sie korrekt waren, konnte er ihnen Entlastung erteilen.

Unterwegs als Zeitungsverträger

Die nachmittägliche Postzustellung verlief meist zügiger. Türglocken mussten kaum noch betätigt werden, da es fast ausschliesslich Tageszeitungen waren (‹Oltner Tagblatt›, ‹Solithurner Zeitung›, ‹Der Morgen›, ‹Das Volk› u. a.), die den Abonnenten noch zugestellt werden mussten. Nach und nach konnten die Tageszeitungen, vorab jene, die im Kanton Solothurn gedruckt wurden, ihren Lesern schon mit der vormittäglichen Post zugestellt werden.

So verlagerte sich der Grossteil der Arbeit nach und nach auf den Vormittag, wodurch sich auch die Arbeitszeiten etwas verkürzten.

Unterwegs bei jedem Wetter ...

Die Arbeit vom Frühling bis Herbst gestaltete sich für die Briefträger weniger anstrengend und beschwerlich als jene während den Wintermonaten. Bei angenehmen Witterungsverhältnissen ging es mit dem Verteilen der Post meist zügiger voran. Auch das Tragen der leichteren Sommeruniform wurde im Vergleich zur schweren Winterkleidung als bedeutend angenehmer empfunden. Die Pelerine bot zwar Schutz gegen Regen, Wind und Kälte, schränkte aber die Bewegungsfreiheit ein. Im Hochsommer war es die Hitze, die den Pöstlern arg zusetzen konnte.

An schulfreien Nachmittagen musste ich meinen Vater oft auf seiner Tour begleiten und ihm beim Verteilen der Tageszeitungen behilflich sein. Schweissgebadet und von Durst geplagt bedienten wir die Haushaltungen. Als besonders anstrengend wertete ich jene Tour, welche beim Unteren Richenwil endete. Dieses Gehöft beeindruckte mich sehr, denn mein Vater machte mich ab und zu darauf aufmerk-

sam, dass es zu dem von den Geschwistern Studer bewohnten Haus noch keine Stromleitungen gab. Als uns Fräulein Studer einmal ein Getränk offerierte, suchte ich in der dunklen Stube tatsächlich vergeblich nach Glühlampen und Elektrogeräten.

Wurde der Briefträger während seiner Tour von einem Gewitter überrascht, galt es Schutz zu suchen, den Hausbewohner gerne gewährten. Bei einem erfrischenden Getränk wurden ein paar Worte gewechselt und auf das Abklingen des Unwetters gewartet. Danach konnte die Verteiltour fortgesetzt werden.

Wenn die Postsachen fertig verteilt waren, begann die Velo-Abfahrt «postwärts». Dabei musste ich mich auf den Paketträger setzen, der über dem Vorderrad befestigt war. «Immer schön d' Bei vöre ha!», befahl mein Vater. Dann ging's vom Gnöd Richtung Allerheiligenstrasse.

... mit Wadenbinden und Gamaschen

Die damals noch strengeren Wintermonate brachten – viel öfter als heute – beträchtliche Schneemengen. Es konnte tagelang schneien, wobei starke Winde zu Schneeverwehungen führten und Kälteeinbrüche nach Tauwetter Eisglätte auf Strassen und Wegen verursachten. Solche Witterungsverhältnisse waren sicher nicht nach dem Geschmack der Briefträger.

Bei besonders garstigen Verhältnissen trug mein Vater zusätzlich zur Winteruniform einen wollenen Kopfüberzug unter der Briefträgermütze. Damit konnte er auch das Gesicht vor der beissenden Kälte schützen. Gamaschen und Wadenbinden verhinderten das Eindringen von Schnee, Schneematsch oder Wasser in die Winterschuhe. Da dies nicht immer gelang, wurden die Schuhe nach Feierabend mit

Zeitungspapier ausgestopft und zusammen mit den Gamaschen zum Trocknen in die Nähe des Ofens gestellt. Auch die Wadenbinden waren oft durchnässt. Wenn sie wieder trocken waren, mussten sie sorgfältig zusammengerollt werden, damit sie am folgenden Morgen wieder einsatzbereit waren. Wenn es besonders pflotschig war, bevorzugte mein Vater das Tragen gewöhnlicher Gummistiefel.

Ein probates Hausmittel

Das Postvelo diente im Winter eher als Transport- denn als Fortbewegungsmittel. Es musste samt Anhänger und Beladung von Haus zu Haus geschoben werden. Ab und zu kam es auch zu Stürzen, welche fast immer glimpflich abliefen. Dabei konnten aber Zeitungen und Briefpost schon mal Schaden nehmen. Für Zwischenfälle dieser Art zeigten die Postempfänger immer Verständnis.

Einige wenige Unfälle zwangen meinen Vater zu Arbeitsunterbrüchen, von Krankheiten blieb er jedoch während all der Jahre bei der Post verschont. Im Winter litt er jedoch ab und zu an Katarrh. Dieser erwies sich manchmal als so hartnäckig, dass er «behandelt» werden musste. Mein Vater wäre nicht mein Vater gewesen, hätte er da nicht ein wirksames Hausmittel gekannt, welches eine Linderung des Hustens zwar nicht garantierte, aber zumindest versprach. Die Einnahme von mit Schnaps getränktem Zucker, auf einem Esslöffel kurz flambiert, versprach heilende Wirkung, und wenn sie nach dem ersten Löffelinhalt nicht eintraf, dann bestimmt nach dem zweiten ...

O du fröhliche ... Weihnachtszeit

Der Monat Dezember war für die Postangestellten der strengste Jahresabschnitt.

Weihnachts- und Neujahrskarten wurden zuhauf und zu niedrigen Portogebühren verschickt. Die in früheren Zeiten üblichen Glückwunschkärtchen passten in einen Umschlag, der nur halb so gross war wie ein Kuvert im Format C6. Die Frankatur betrug jahrelang gerade mal fünf Rappen. Hunderte solcher Kärtchen mussten täglich sortiert und zum Vertragen eingereiht werden. Diese Arbeit gestaltete sich besonders dann mühsam, wenn die von Hand geschriebenen Adressen kaum leserlich waren.

Auch Weihnachtspakete wurden fast ausschliesslich durch die Post transportiert und durch die Briefträger den Empfängern ausgehändigt. Postvelo und Anhänger waren bei weitem nicht gross genug, um sämtliche auszutragende Pakete mitzuführen zu können.

Mit Pferd und Wagen

In der Woche vor dem Fest erreichte der Geschenkversand seinen Höhepunkt. Meinem Vater wurde dann für den Pakettransport auf Kosten der Post ein Landwirt mit Pferd und Wagen zugeteilt. Dadurch gestaltete sich der Lieferservice sicherer und einfacher. Ich erinnere mich an die «Briefträgergehilfen» Edmund Kissling und Franz Nussbaumer. Letzterer fuhr täglich mit seinem Gespann vom Wuesthof ins Dorf hinunter. Er hat meinen Vater während einigen Jahren zur Weihnachtszeit begleitet und ihn bei seiner Arbeit unterstützt. Da die Zustellung der Morgenpost bis in den Nachmittag hinein dauerte, unterbrachen die beiden ihre Tour und assen bei uns zu Hause zu Mittag. Die eigentliche Nachmittags tour konnte dann erst mit grosser Verspätung in Angriff genommen werden. So wurde es schon mal recht spät, bis mein Vater nach Hause

Freuden und Leiden eines Postboten

kam. Nach dem Nachtessen übermannte ihn dann auf dem Sofa in der warmen Stube innerhalb kürzester Zeit der Schlaf, der, nachdem ihn meine Mutter geweckt hatte, im Bett seine Fortsetzung fand.

«S' Guetjohr»

Der Dezember und der Jahresbeginn zeigten sich für die Briefträger auch von einer bedeutend angenehmeren Seite, durften sie doch von vielen Dorfbewohnern als Zeichen der Wertschätzung ihrer Dienste und Arbeit «s' Guetjohr» in Empfang nehmen. Dieses bestand aus einer Geldmünze, manchmal sogar aus einem «Nötli». Eher selten wurde auch eine Flasche Wein oder von einem Landwirt eine Flasche «Bränz» spendiert.

Die äusserst willkommenen Geschenkbatzen wurden meist dann übergeben, wenn mein Vater die Türglocke betätigen musste. Nach dem Mittagessen setzte er sich dann genüsslich an den Stubentisch, griff in seiner Kitteltasche nach den Münzen, legte sie auf den Tisch und begann immer zehn Fünfliber, Zwei- und Einfränker aufeinander zu schichten. Danach wurde die Summe ermittelt und in einem abschliessbaren Fach des Stubenbuffets gestapelt. Am Ende oder zu Beginn eines Jahres konnten mit dem «Guetjohr» die überfälligen Steuerrechnungen beglichen werden.

Freud und Leid

In der Zeit, als ich meinen Vater auf seinen Touren begleitete, waren Telefon-

Gegenstand Objet Oggetto 1	ADRESSE — INDIRIZZO Für Einzahlungsscheine Checkkonto-Nr. unerlässlich Pour bulletins de versement, aussi numéro du compte Per polizze di versamento indicare il n° del conto	Bestimmungsort Destination Destinazione 3	Fr. 4	c. 5	Taxe Tassa c. 5	Unterschrift des Postbeamten Signature de l'agent postal Firma dell'agente postale 6	Datumstempel Timbre à date Bollo a data
211	Konto compte conto N°	Frohnen	Wert - Valeur - Valore 11 30		-	<i>Ammer</i>	HÄGENDORF 18.XII.61-9
212	Konto compte conto N°	Fürsch	Wert - Valeur - Valore 26 -		-		HÄGENDORF 18.XII.61-9
213	Konto compte conto N°	Hägendorf	Wert - Valeur - Valore 7 18 50		-		HÄGENDORF 18.XII.61-9
214	Konto compte conto N°	Hägendorf	Wert - Valeur - Valore 4 6 30		-		HÄGENDORF 18.XII.61-9
215	Konto compte conto N°	Hägendorf	Wert - Valeur - Valore 34 80		-		HÄGENDORF 18.XII.61-9

Die Steuern können bezahlt werden.

anschlüsse in den Haushaltungen noch selten. Bei dringenden Angelegenheiten konnten einige wenige Telefonkabinen im Dorf benutzt werden, ansonsten wurden Neuigkeiten fast ausschliesslich per Briefpost verbreitet.

Von Berufes wegen überbrachten die Postboten täglich Briefe, welche Freude oder Trauer und Schmerz auslösten. Immer wieder durfte mein Vater an jemandes Freude teilhaben, wenn eine frohe Kunde ins Haus flatterte. Er zeigte aber auch immer Mitgefühl bei der Mitteilung von unangenehmen Ereignissen.

Mein Vater kannte fast ausnahmslos alle Dorfbewohner. Vor allem betagte Menschen freuten sich auf den Besuch des Briefträgers und die Möglichkeit, mit ihm ein paar Worte zu wechseln und Neues vom Dorfleben zu erfahren. Die soziale Komponente der Arbeit eines Briefträgers war damals noch bedeutend wichtiger als heute.

Bescheidene Verhältnisse

Die sechsköpfige Familie meines Vaters hatte kaum unter dem niedrigen Briefträgerlohn zu leiden. Zu essen gab's auch deshalb immer genug, weil meine Eltern einen Gemüsegarten beim Haus und einen «Pflanzblätz» auf der ansehnlichen «Hoschtet» bewirtschafteten. Da standen auch einige Obstbäume, deren Früchte sterilisiert, gedörrt oder im Herbst im Keller eingelagert wurden. Eigentlich musste nur im Winter Gemüse dazugekauft werden. Wäsche und Kleider wurden möglichst lange getragen, weitervererbt und von der Mutter nötigenfalls geflickt. In unserem Haus gab es kein Badezimmer. In der Waschküche stand eine Badewanne, die selten genug und vor allem während der kalten Jahreszeit kaum benutzt wurde.

Familienferien gab es keine, dafür jeden Sommer einen Ausflug in die Inner- schweiz, denn als PTT-Angestellter erhielt mein Vater jährlich Gutscheine für gratis Postautofahrten und solche zu reduzierten Preisen. Geschenke fielen bescheiden aus, vielleicht eine Tafel Schokolade zum Geburtstag und ein den finanziellen Möglichkeiten angepasstes Weihnachtsgeschenk für jedes Kind.

Finanzengpässe

Es gab sie, die finanziellen Engpässe, mit deren Folgen sich in erster Linie meine Mutter auseinandersetzen hatte. Sehr gut erinnere ich mich zum Beispiel daran, wie Herr Racine, Agent der «Basler», gegen Ende jeden Monats auf seinem schwarzen Fahrrad bei uns Halt machte, um die Prämie für die Sterbegeldversicherung meiner Eltern einzuziehen. Es war ein Betrag von weniger als zehn Franken, der zu bezahlen war. Es kam schon mal vor, dass meine Mutter Herrn Racine bitten musste, erst in ein paar Tagen wieder vorbeizukommen, da mein Vater den Zahltag noch nicht ausbezahlt bekommen hatte. Gegen Ende der Sechzigerjahre begannen auch wir den schnell wachsenden Wohlstand zu spüren, und wir konnten uns einiges leisten, woran früher nicht zu denken gewesen war.

Trotz vergleichsweise niedrigem Einkommen war der Briefträgerberuf recht angesehen, nicht zuletzt deshalb, weil einem Beamten auch in Krisenzeiten kaum gekündigt werden konnte und er sich auf eine gute Altersvorsorge (Pensionskasse) verlassen konnte.

Freiheiten ...

Zur Zeit, als mein Vater bei der Post arbeitete, waren die Dienstvorschriften weit



*Expertenrunde bei einer
Weindegustation im
Coop-Laden
v.l.: Dr. Robert Acker-
mann, Richard Kamber,
Walter Leibundgut und
Paul Brunner, mit einer
Angestellten*

weniger streng als heute. Als Briefträger hatte er die ihm zugewiesene Arbeit zu verrichten. In welcher Weise er sie bewältigte, ob er dabei unterstützt wurde, ob er während einer Pause ein (nicht immer alkoholfreies) Getränk zu sich nahm und sich mit den Leuten unterhielt, kümmerte niemanden, so lange die Postzustellung innerhalb eines vernünftigen Zeitrahmens erfolgte. Er konnte es sich sogar erlauben, auf Bitte von Dr. Fridolin Knecht für dessen Patienten Medikamente auf die Tour mitzunehmen und ihnen auszuhändigen!

Je früher die Zustelltour beendet war, desto eher war Feierabend.

Weder den Posthalter noch die Arbeitskollegen meines Vaters störte es, wenn ich meinen Vater auf seinen Touren begleitete. Als er in den Sechzigerjahren nur noch das Unterdorf zu bedienen hatte, kam es auch vor, dass ich die Nachmittagspost im ganzen Gebiet südlich der Bahnlinie alleine verteilte. Dadurch wurde mein Vater spürbar entlastet. Auf Lohn für meine Mitarbeit durfte ich nicht hoffen. Etwas Trinkgeld erhielt ich nur dann,

wenn ich am Samstagnachmittag Express-Sendungen austragen durfte. Da gab's schon mal einen «Fünfbäzler», dessen Weg jedoch nicht in meinem Sparkässeli endete, sondern beim Vögeli-Beck an der Bachstrasse, wo ich das Geldstück gegen einen Nussgipfel oder ein «Zwänzgerchröml» eintauschte.

Vater durfte vor allem dann mit einem Trinkgeld rechnen, wenn Auszahlungen fällig waren. War bei der Aushändigung des Geldes auch etwas «Münz» dabei, wurde ihm etwas davon zugesteckt. Dafür bedankte er sich höflich, war er doch froh, wenn er über ein paar wenigen Franken in seinem Portemonnaie frei verfügen konnte.

... und Gefahren

Mein Vater – und nicht nur er – nahm es ab und zu ziemlich genau mit dem Wort Trinkgeld, und so konnte es schon mal vorkommen, dass ihn das Postvelo nicht heimwärts, sondern zu einem angeschriebenen Haus führte, in dem er sich mit seinen Arbeitskollegen zum Feierabendbier traf. Wenn er dann zum Abendessen nicht am Tisch erschien oder erst nach der Polizeistunde nach Hause kam, konnte der Hausfrieden ganz schön in Schieflage geraten, insbesondere wenn Pauli über den Durst getrunken hatte.

Abschliessend der von Ida Grimm 1973 verfasste Zeitungsbericht zum 40jährigen Dienstjubiläum:

Paul Brunner 40 Jahre Briefträger in Hägendorf

Am 18. Juli feierte der allorts geschätzte Briefträger Paul Brunner das 40jährige Dienstjubiläum. Zu diesem Feste gratulieren wir recht herzlich. Sein menschlicher

Kontakt zeigt sich immer wieder, wenn er die Post ins Haus bringt. Seien es freudvolle Ereignisse, Trauer oder das Allerneuste aus aller Welt, wir wissen jederzeit um seine Freundlichkeit und seine Dienstbeflissenheit. In Sommerhitze, in Regen, in Schnee und Kälte ist er unterwegs mit frohem Lachen, die Hand zum Gruss erhoben. Wir danken dem strammen Briefträger Brunner für seine jahrelang geleistete Arbeit und wünschen ihm zu seiner Pensionierung im Herbst alles Gute und noch viele gesunde und gemütliche Jahre im Kreise seiner Familie.

Anmerkung: Der vorliegende Beitrag beruht grösstenteils auf persönlichen Erinnerungen. Im Weiteren brachten Gespräche mit Geschwistern, ehemaligen Postangestellten und Bekannten sowie die Sichtung von Dokumenten aus dem Familiennachlass Fakten zu Tage.



Paul Brunner bei seiner Pensionierung 1973